

Qualitative Inhaltsanalyse

1	Transkription	1-5
2	Geschichtlicher Hintergrund und Anwendung	6-9
3	Methoden, allgemein	9-13
4	Methoden, speziell	13-16
5	Anhang	16-20

1. Transkription von Gesprächen¹

1.1 Definition

Als Transkription wird die graphische Darstellung ausgewählter Verhaltensaspekte von Personen bezeichnet, die an einem Gespräch (Interview, Alltagsunterhaltung) beteiligt waren.

Transkription umfasst:

- Transkribierende, Notationszeichen, Transkript, Transkriptleser

Mit der Herstellung von Transkripten sollen Besonderheiten eines einmaligen Gesprächs abgebildet werden. Dabei sollen folgende Merkmale möglichst genau dargestellt werden:

1. geäußerte Wortfolgen (verbale Merkmale)
2. deren lautliche Gestaltung = prosodische Merkmale, z.B. Tonhöhe, Lautstärke

¹ Kowal, S. & O'Connell, D.C. (2000). Zur Transkription von Gesprächen. In: U.Flick, E.v.Kardorff & I. Steinke (Hrsg.). Qualitative Forschung - ein Handbuch (S.437 - 447). Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Verlag

3. redegleitendes nichtsprachliches Verhalten: a) vokale Merkmale, z.B. Lachen, Räuspern; b) parasprachliche Merkmale, z.B. Gesten, Blickkontakt

1.2 Entwicklung von Transkriptionssystemen

Die Entwicklung von Transkriptionssystemen erfolgte in verschiedenen Disziplinen, wie der Anthropologie, Linguistik, Soziologie und Psychologie.

*vorausgehende grundlegende Entscheidungen:

1. Abhängig von der Zielsetzung und Fragestellung des Forschungsprojektes wird die Auswahl der zu transkribierenden Verhaltensmerkmale (verbale, prosodische, parasprachliche, außersprachliche) festgelegt.
2. Abhängig von der Verfügbarkeit entsprechenden Zeichenrepertoires und Annahmen zur Lesbarkeit wird die Auswahl von Notationen festgelegt.
3. Das Transkriptionsformat (z.B. Partiturschreibweise oder Zeilenschreibweise), das die räumliche und zeitliche Abfolge des Gesprächsverlaufes abbildet, wird festgelegt.
4. Die für die Anwendung des festgelegten Notationssystems notwendigen Fähigkeiten der Personen, welche die Transkription durchführen, werden bestimmt.
5. Abschließend erfolgt die Festlegung der von den Leserschaften geforderten Fähigkeiten (z.B. Laien, Computer, Linguisten).

Erst in den letzten Jahren erfolgte die Entwicklung verschiedener Systeme zur Transkription, aufgrund der technologischen Entwicklungen sowie der Einrichtung weltweit vernetzter Datenbanken.

Zwei der ältesten Transkriptionssysteme sind im angloamerikanischen Bereich die konversationsanalytische Transkriptionsnotation von Jefferson (1972, zitiert nach Kowal & O'Connell, 2000) und im deutschsprachigen Raum die Halbinterpretative Arbeitstranskription (HIAT) von Ehlich und Rehbein (1976, zitiert nach Kowal & O'Connell, 2000),

1.3 Transkription als Theorie

Lange Zeit wurde vernachlässigt, dass die Herstellung und Verwendung von Transkripten theoriegeladene, konstruktive Prozesse sind.

Transkripte zeichnen sich aus durch eine erhebliche Reduktion der "unbegrenzt reichhaltigen Primär- und Sekundärdaten" (Cook, 1990, zitiert nach Kowal & O'Connell, 2000, S.440) und werden so zu selektiven Konstruktionen. Diese vorgenommene Selektivität beeinflusst die Analyse und Interpretation von Transkripten.

Die Theoriegeladenheit betrifft jeden Aspekt der Herstellung von Transkripten, indem Zielsetzungen, Fähigkeiten und Beschränkungen der Beteiligten einfließen.

Ein Bewusstsein für Theoriegeladenheit zeigt sich durch:

- a) Festlegung und Begründung der Notationszeichen
- b) Formulierung von Grundsätzen für Entwicklung von Systemen

Bspw. Ehlich (1993, zitiert nach Kowal & O'Connell, 2000, S.440) für HIAT: a) Einfachheit und Validität, b) gute Lesbarkeit und Korrigierbarkeit, c) geringer Trainingsaufwand für Transkribierende und Transkriptbenutzende

1.4 Erstellen von Transkripten

- Vier verschiedene Formen der Verschriftung:

- a) Standardorthographie:

Sie entspricht der Norm der geschriebenen Sprache und vernachlässigt dabei Besonderheiten, wie Auslassung einzelner Laute (Elision) oder Angleichung aufeinander folgender Laute (Assimilation).

- b) Literarische Umschrift: "haste" für "hast du"

Hier werden Abweichungen wie Elision und Assimilation berücksichtigt.

- c) eye dialect: "askedche" für "asked you"

Sie bildet Umgangssprache möglichst lautgetreu ab und weicht damit noch stärker von der Standardorthographie ab.

- d) Phonetische Umschrift: "(ge:n)" für "gehn"

Hier werden mündliche Äußerungen in phonetisch-phonologischen Kategorien abgebildet, wobei es sich um sehr viele Informationen handelt und diese nur schwer transkribier- und lesbar sind.

- Unterschiedliche Abbildung der Abfolge der Gesprächsbeiträge

Für die Abbildung der Abfolge der Gesprächsbeiträge gibt es je nach den einzelnen Systemen verschiedene Möglichkeiten.

a) Zeilenschreibweise

Hier werden aufeinander folgende Gesprächsbeiträge in der jeweils neuen Transkriptzeile abgebildet. Bei Gleichzeitigkeit des Sprechens werden horizontale Verschiebungen sowie eckige Klammern verwendet.

Bsp.:

A: Kennst du den Karl persönlich?

B: nee wieso, was ist denn mit (dem?

A: (haste das noch nicht gehört (was mit ihm is

B: (nee was denn

b) Partiturschreibweise

Hier werden Simultanflächen verwendet, die zeilenübergreifend und durch eckige Klammern von variabler Größe gekennzeichnet ist. Aus der horizontalen Anordnung kann man ersehen, ob die Beiträge nacheinander oder gleichzeitig erfolgten.

(siehe Beispiel in: Kowal und O'Connell,2000, S.442)

- In der Transkription abgebildete Merkmale

a) prosodische Merkmale

Häufig notierte prosodische Merkmale sind Sprechpausen, Betonung, Intonation, Dehnung sowie Lautstärke, für deren Verschriftung Notationszeichen verwendet werden, die keine Buchstaben sind.

b) parasprachliche Merkmale

Hier handelt es sich um nichtsprachliche stimmliche Phänomene wie Lachen, Seufzen, Atmen, die entweder durch Transkription oder Beschreibung abgebildet werden.

c) außersprachliche Merkmale

Hiermit sind sichtbare (Gesten, Blicke) und hörbare, nichtvokale Verhaltensweisen, die redegleitend auftreten (Applaus) gemeint, die jedoch in einigen Systemen nicht berücksichtigt werden.

1.5 Probleme

Bei der Auswahl transkribierter Kategorien (besonders prosodischer Merkmale) wird die Fragestellung häufig vernachlässigt. Dadurch wird unnötig und mit großem Aufwand viel mehr transkribiert, als für die Analyse von Bedeutung ist.

Häufig wird dasselbe Zeichen innerhalb eines Systems zur Notierung verschiedener Phänomene benutzt, so dass eine eindeutige Zuordnung von Notationszeichen und dem damit Bezeichneten unmöglich ist.

Die Verschriftung von Gesprächen erfordert es, verbale Phänomene zu verschriftlichen, die zu überhören gelernt wurden, weshalb die Notierung dieser Phänomene besonders anfällig für Fehler ist.

Außerdem wird die Forderung nach guter Lesbarkeit bei vielen Systemen nicht eingehalten.

- Grundlegende Empfehlungen für die Transkription von Gesprächen
 1. Bei der Transkription sollte man sich auf die Merkmale des Gesprächsverhaltens beschränken, die für die spätere Analyse relevant sind.
 2. Notationszeichen sollten eindeutig verwendet werden.
 3. Die innere Gestalt eines Wortes sollte erhalten bleiben.
 4. Es sollte unterschieden werden zwischen subjektiver Wahrnehmung und objektiver Messung.
 5. Es sollten deutlich erkennbare Unterscheidungen erfolgen zwischen Beschreibung, Erklärung, Anmerkung und Interpretation.
 6. Bei der Analyse sollte die Möglichkeit der unzuverlässigen Transkription durch die Sprachbenutzer berücksichtigt werden.

- Übersicht zu Transkriptionsregeln und Hinweise zum Erstellen einer Transkription nach Legewin, H. & Paetzold - Teske, E. (1996/11). Institut für Psychologie, FB 07, TU Berlin unter: www.qualitative-forschung.de/publikationen/postpartale-depressionen/Transkription.pdf
- Informationen zu aktuellen Programmen zur computergestützten Text - und Inhaltsanalyse unter: www.atlasti.de und www.maxqda.de

2 Geschichtlicher Hintergrund und Anwendungsbereiche

2.1 Geschichtlicher Hintergrund

Die von Mayring beschriebenen Methoden der Qualitativen Inhaltsanalyse wurden erstmals vor vor c. a. 20 Jahren im Rahmen einer umfangreichen sozialwissenschaftlichen Studie entwickelt.

Mayrings Anliegen ist es, die methodischen Stärken der aus den Kommunikationswissenschaften stammenden quantitativen Inhaltsanalyse (Content Analysis, siehe auch www.content-analysis.de) als Grundlage zu nutzen, diese auf qualitative Forschungsarbeit zu übertragen und darüber hinaus weiter zu entwickeln. Mayring übernimmt die folgenden Elemente bewusst:

1. Einordnung in ein Kommunikationsmodell
2. Regelgeleitetheit
3. Kategorien im Zentrum
4. Gütekriterien

Es folgt eine Übersicht der verschiedenen Ansätze und geschichtlicher Faktoren, denen Mayring (88; '00) eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Qualitativen Inhaltsanalyse einräumt:

- *Verschiedene textanalytische, textvergleichende* (hermeneutische, n. Götterbote Hermes, Prozess des Verstehens= Kunstlehre der Interpretation) *Ansätze* : z.B. Zeitungsanalysen, Bibelanalysen, aber auch Freudsche Traumdeutung.
- *Quantitativ orientierte Inhaltsanalyse/Content Analysis*: An der Columbia University/School of Journalism in den 20'er Jahren entwickelte Methoden zur systematische Analyse von Zeitungsartikeln. Erlebte einen Boom durch den immer grösser werdenden Einfluss der Massenmedien, den 2. Weltkrieg (Auswertung von Feindpropaganda), die Rolle des Verfassungsschutzes und wurde auch von der freien Wirtschaft genutzt. Paul F. Lazarsfeld und Harold de Lasswell spielten bei der Entwicklung dieser Methode eine entscheidende Rolle. 1952 wurde das erste Lehrbuch der Methode veröffentlicht (Berelson 1952)
- *Qualitative Sozialforschung/Interpretatives Paradigma*: Symbolischer Interaktionismus (H.Blumer), Ethnomethodologie (Harald Garfinkel), Feldforschung (Ansatz nach Kurt Lewin)/Qualitative Methodology, sowie 'objektive Hermeneutik' (Ulrich Oeverman und Kollegen).

- *Psychologie der Textverarbeitung*: Empirische Untersuchung der psychischen Prozesse beim Verstehen und bei der Verarbeitung von Texten. Textverarbeitung als Interaktionsprozess zwischen Leser und Text.
- *Verbreitung und Differenzierung des methodischen Ansatzes der Inhaltsanalyse*: Linguistik, Psychologie, Soziologie, Geschichtswissenschaften, Kunstwissenschaften übernehmen und verfeinern inhaltsanalytische Methoden in den 60'er Jahren: Einordnung in ein Kommunikationsmodell, Analyse non-verbaler Merkmale, Kontingenzanalysen, Bewertungsanalysen, die Computergestützte Inhaltsanalyse
- *Qualitative Kritik*: seit den 50'er Jahren sind Forscher immer wieder unzufrieden mit den existierenden quantitativen Verfahren, die als oberflächlich und unzulänglich kritisiert werden (Kracauer 1952). Die Arbeit an der Entwicklung von qualitativen inhaltsanalytischen Methoden beginnt (Ritsert '72, Mostyn '85, Wittkowski '94, Altheide '96)

2.2 Anwendungsgebiete und -beispiele der qualitativen Inhaltsanalyse

Der von Mayring entwickelte Typus der Qualitativen Inhaltsanalyse kann nach seinen eigenen Angaben ('88) in den folgenden Forschungsbereichen Anwendung finden:

1. Hypotheseindung und Theoriebildung
2. Pilotstudien
3. Vertiefungen
4. Einzelfallstudien
5. Prozessanalysen
6. Klassifizierung
7. Theorie und Hypotheseprüfung

Die Entwicklung von Kategorien--sowohl induktive (aus dem Material heraus) als auch deduktive (vorher festgelegte, theoretisch begründete)—wird vom Autor als Zentral herausgehoben.

Im Prinzip kann jede Art von festgehaltener, verbaler Kommunikation--sei es Gesprächsprotokolle, Dokumente, oder Videobänder--mit der Hilfe der Methoden untersucht werden.

Nicht nur manifester, sondern auch latenter Inhalt, sowie formale Aspekte des Materials können untersucht werden (Mayring '00)

In der Regel wird mit der Unterstützung von speziell für diesen Zweck entwickelten Computerprogrammen gearbeitet, wobei der Computer zugleich Assistent,

Dokumentationszentrum und Verbindungsglied zu weiterführenden (quantitativen) Analysen ist (z. B. ATLAS/ti und winMAX, beide im Internet als Demo). Manche einfachen Analysen lassen sich auch mit Word durchführen (Nideroest '02 /Copyshop).

Die folgenden Studien sind Beispiele für Fragestellungen, bei denen die Methoden der Qualitativen Inhaltsanalyse mit Erfolg eingesetzt wurden (aus Mayring '00)

1. *Subjektive Beratungstheorien von Erziehungsberaterinnen* wurden von Sandro Vicini (1993) erforscht. 14 offene Interviews zu konkreten Behandlungsfällen wurden mit der Methode bearbeitet. Belegt wurde eine starke Therapeutisierung der Beratung, Pluralismus der Beratungskonzepte und ein hoher Ausbildungsstandard der BeraterInnen
2. *Den Alltag von LehrerInnen der Sekundarstufe 1* hat Christa Gerwin (1994) im Rahmen einer offenen Tagebuchstudie mit 21 PädagogInnen untersucht. Heraus kam, dass LehrerInnen in ihrem Alltag unter allen möglichen Sorgen und Belastungen leiden (vom Umgang mit 'erziehungsschwierigen' Kindern bis zum Ärger mit dem Kopierer)
3. *Argumentationsmuster zum Thema Multimedia* wurden von Klaus Beck und Gerhard Vowe ('95) mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse herausgearbeitet. Die Autoren kombinierten induktive und deduktive Verfahrensweisen und fanden die Argumentationsmuster Euphorie, Ökonomischer Optimismus, aber auch apokalyptische Argumentation gegenüber der Multimediaentwicklung
4. *Psycho-Soziale Belastungen von Arbeitslosen Lehrern in den neuen Bundesländern* wurden von (Mayring, Koenig, Birk & Hurst '00) per offenen Biographiefragebögen und halb-strukturierten Interviews (N=50) erfragt und mit den Ergebnissen der früheren LehrerInnenarbeitslosenstudie im Westen verglichen. Die doppelte Umbruchsituation (Wende und Arbeitslosigkeit) hat nach den Ergebnissen dieser Studie nicht nur Stress und Risiken, sondern auch neue Möglichkeiten für Anpassungsprozesse für die Betroffenen gebracht.

2.3 Grenzen der qualitativen Inhaltsanalyse

Mayring ('02) selbst räumt ein, dass die von ihm entwickelten Verfahren Grenzen haben und nicht immer passend sind:

1. wenn die Fragestellung sehr explorativ und offen, ist können die festen Kategorien der von Mayring definierten qualitativen Inhaltsanalyse einschränkend oder hinderlich sein
2. wenn es nötig oder angebracht scheint, einen ganzheitlichen, nicht zerstückelnden Ablauf der Untersuchung anzuwenden

Andere gehen weiter in ihrer Kritik und äussern, dass sich Mayrings Ansatz zu sehr an die Quantitativen Vorbilder anlehnt, und es daher nicht wirklich schafft den Widerspruch der Prinzipien der Offenheit und des theoriegeleiteten Vorgehens zu überbrücken (z. B. Gläser/Laudel '99).

Es gibt neuere methodische Ansätze, die versuchen, mit diesen Problemen umzugehen (z.B. die Variablenorientierte qualitative Textanalyse nach Gläser/Laudel) in dem sie mit *offenen* Categoriesystemen arbeiten, und eine Fragmentierung des Urtextes durch *Verkodung* ersetzen. (siehe Gläser/Laudel '99, im Copyshop)
Sänger auszuüben

3. Vorgehen bei der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring

Die Interpretationsschritte werden vorher festgelegt und damit für andere nachvollziehbar und intersubjektiv überprüfbar. Zur Orientierung gilt das allgemeine Modell:

3.1 Festlegung des Materials

Zuerst wird das zu analysierende Material festgelegt/ definiert, dann wird die Stichprobe repräsentativ und ökonomisch gewählt und entschieden ob reine Zufallsauswahl, Quotenauswahl, geschichtete oder gestufte Auswahl erfolgen soll.

3.2 Analyse der Entstehungssituation

Danach sollte die Entstehungssituation des Materials analysiert werden. Es werden Angaben zum Verfasser und seinen emotionalen und kognitiven Handlungshintergrund gemacht.

Beachtet werden soll auch der Bedeutungshorizont, Wissenshintergrund, die Erwartungen, Interessen und Einstellungen des Interviewten, sowie sein emotionaler Bezug zum Gegenstand.

Des Weiteren wird angegeben, welche Zielgruppe angesprochen werden soll und welcher sozio- kulturelle Hintergrund besteht.

3.3 Formale Charakteristika des Materials

Nun werden die formalen Charakteristika des zu analysierenden Materials beschrieben. Dies kann eine (z.B. nach den oben genannten Regeln) transkribierte Tonbandaufnahme sein in die oft auch Beobachtungsdaten einfließen.

3.4 Richtung der Analyse

Nachdem diese drei Schritte beschrieben wurden, wird die Richtung der Analyse definiert.

3.5 Theoretische Differenzierung der Fragestellung

(wird von Mayring nicht näher beschrieben)

3.6 Bestimmung der Analysetechnik(en) und Festlegung des konkreten Ablaufmodells

Im Zentrum steht immer die Entwicklung eines *Kategoriensystems*. Die Kategorien werden in einem Wechselverhältnis zwischen der Theorie (der Fragestellung) und dem Material entwickelt, durch Konstruktions- und Zuordnungsregeln definiert und während der Analyse überarbeitet und überprüft.

3.7 Definition der Analyseeinheiten

Nun werden 3 Analyseeinheiten definiert, die für die qualitative Analyse sinnvoll, aber nach Mayring v. a. für quantitative Analysen wichtig sind.

Die erste ist die *Kodiereinheit*. Sie legt fest was der minimale Textteil ist, der ausgewertet werden darf/ der unter eine Kategorie fallen kann.

Nun wird die *Kontexteinheit* bestimmt, das ist der größte Textbestandteil, der unter eine Kategorie fallen kann.

Die dann zu bildende *Auswertungseinheit* soll schließlich festlegen, welche Textteile jeweils nacheinander ausgewertet werden.

3.8 Analyseschritte mittels des Kategoriensystems

Mayring nennt drei Grundformen des Interpretierens; die Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung.

In der *Zusammenfassung* soll das Material so reduziert werden, dass wesentliche Inhalte erhalten bleiben und Übersichtlichkeit durch Abstraktion geschaffen wird. Dabei soll immer noch das Grundmaterial abgebildet werden (Abstraktion, Überblick).

Zur *Explikation* wird zu einzelnen fraglichen Textteilen (Begriffen, Sätzen...) zusätzliches Material herangezogen, das das Verständnis erweitert, die Textstelle erläutert, erklärt, ausdeutet (genauer betrachten). Die Explikation lässt sich in zwei Formen unterscheiden: enge Kontextanalyse und weite Kontextanalyse. Bei der *engen Kontextanalyse* wird zur Erläuterung einer Textstelle auf den Textkontext zurückgegriffen. Die *weite Kontextanalyse* wird häufiger angewandt, in ihr wird weiteres Material über den Textkontext hinaus herangezogen.

Zur *Strukturierung* werden bestimmte Aspekte aus dem Material herausgefiltert. Unter vorher festgelegten Ordnungskriterien wird ein Querschnitt durch das Material gelegt oder das Material wird anhand bestimmter Kriterien versucht einzuschätzen. Hier nennt Mayring vier Möglichkeiten. Das Material kann zu bestimmten Inhaltsbereichen extrahiert und zusammengefasst werden (*inhaltliche Strukturierung*). In der *formalen Strukturierung* wird eine innere Struktur herausgebildet. Wenn einzelne markante Ausprägungen im Material gesucht und beschrieben werden, spricht Mayer von einer *typisierende Strukturierung*. Man kann das Material auch nach Dimensionen in Skalenform einschätzen, das nennt Mayring die *skalierende Strukturierung*.

3.9 Rücküberprüfung des Kategoriensystems an Theorie und Material

(wird von Mayring nicht näher beschrieben)

3.10 Interpretation der Ergebnisse in Richtung der Hauptfragestellung

(wird von Mayring nicht näher beschrieben)

3.11 Anwendung der inhaltsanalytischen Gütekriterien

Schließlich wird die Aussagekraft der Analyse anhand der inhaltsanalytischen Gütekriterien eingeschätzt (Krippendorff, 1980 in Mayring, 1988).

Die *semantische Validität* bezieht sich auf die Richtigkeit der Bedeutungsrekonstruktionen des Materials. Sie drückt sich in der Angemessenheit der Kategoriendefinitionen (Definitionen, Ankerbeispiele, Kodierregeln) aus und kann anhand von Expertenurteilen überprüft werden.

Zur materialorientierten Validität gehört auch die *Stichprobenvalidität*. Dazu werden die üblichen Kriterien exakter Stichprobenziehung beachtet.

Ergebnisorientiert sind die korrelative Validität und die *Vorhersagevalidität*. Letztere ist nur anwendbar, wenn sich sinnvoll Prognosen aus dem Material ableiten lassen. Die *korrelative Validität* meint eine Korrelation mit einem Außenkriterium, also mit Ergebnissen anderer Untersuchungen und ggf. anderen Methoden mit ähnlicher Fragestellung und ähnlichem Gegenstand.

Die *Konstruktvalidität* lässt sich in der Inhaltsanalyse an Kriterien überprüfen wie:

- bisherige Erfolge mit ähnlichen Konstrukten und / oder Situationen
- Erfahrung mit dem Kontext des vorliegenden Materials
- etablierte Theorien und Modelle
- repräsentative Interpretationen und Experten

Mayring betont die Bedeutung der kommunikativen Validierung. Hierbei soll eine Übereinstimmung der Analyseergebnisse zwischen Forschenden und Beforschten diskursiv hergestellt werden.

Krippendorff (1980, in Mayring, 1988) unterscheidet drei für die Inhaltsanalyse entscheidende Reliabilitätsarten: Stabilität, Reproduzierbarkeit und Exaktheit. Die *Stabilität* wird durch nochmalige Anwendung des Analyseinstrumentes auf das Material überprüft.

Reproduzierbarkeit meint den Grad, in dem die Analyse unter anderen Umständen, anderen Analytikern zu denselben Ergebnissen führt.

Exaktheit meint in wie fern die Analyse einem bestimmten funktionellen Standard entspricht.

4. Spezielle qualitative Techniken der qualitativen Inhaltsanalyse

- 4.1. Zusammenfassung oder zusammenfassende Inhaltsanalyse
- 4.2. Explikation oder Kontextanalyse
- 4.3. Strukturierung oder inhaltsanalytische Technik

4.1 Zusammenfassung oder zusammenfassende Inhaltsanalyse

Grundprinzip ist, jeweilige Abstraktionsebene der Zusammenfassung festzulegen. Gesamtes Material wird schrittweise verallgemeinert und auf diese Ebene gebracht.

4.1.2 Ablaufmodell der zusammenfassenden Inhaltsanalyse (Folie)

1. Schritt: Bestimmung der Analyseeinheiten

2. Schritt: Paraphrasierung der inhaltstragenden Textstellen

Paraphrasierung: die einzelnen Kodiereinheiten (kleinste Textstellen) werden in knappe, nur auf den Inhalt beschränkte, beschreibende Form umgeschrieben.

Z1-Regeln:

- Alle, nicht oder wenig inhaltstragenden Textstellen werden gestrichen
- Inhaltstragende Textstellen werden auf eine Sprachebene in grammatikalische Kurzform transformiert.

Beispiele (Folie)

3. Schritt:

Z2-Regeln: Bestimmung des angestrebten Abstraktionsniveaus

Generalisierung der Paraphrasen unter diesem Niveau

- Prädikate generalisieren
 - Im Zweifelsfall theoretische Vorannahmen zu Hilfe nehmen
- Beispiele (Folie)

4. Schritt: 1. Reduktion durch Selektion

Z3-Regeln: Streichen bedeutungsgleicher und unwichtiger Paraphrasen
Zentrale inhaltstragende Paraphrasen übernehmen

5. Schritt: 2. Reduktion durch Bündelung, Konstruktion und Integration von Paraphrasen auf angestrebtem Abstraktionsniveau

Z4-Regeln: Bündelung: Paraphrasen mit gleichem oder ähnlichem Gegenstand
und Aussage zu einer Paraphrase zusammenfassen.

Konstruktion/ Integration: Paraphrasen mit mehreren Aussagen zu einem
Gegenstand zusammenfassen. Paraphrasen mit gleichem Gegenstand und
verschiedenen Aussagen zu einer Paraphrase zusammenfassen.

6. Schritt: Zusammenstellung der neuen Aussagen zu Kategoriensystem

7. Schritt: Rücküberprüfung des zusammenfassenden Kategoriensystems am Ausgangsmaterial

Zweck der zusammenfassenden Inhaltsanalyse ist erreicht, wenn:

- die Kategorien sich bei Rücküberprüfung am Ausgangsmaterial als repräsentativ erweisen
 - die große Datenmenge reduziert wird auf wesentliche Inhalte.
- Materialreduzierung durch die Zusammenfassung (Folie)

4.1.3 Induktive Kategorienbildung

Die Kategorien werden direkt aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozeß abgeleitet ohne sich auf vorab formulierte Theorienkonzepte zu beziehen.

Große Bedeutung innerhalb qualitativer Ansätze:

- Induktive Kategorienbildung strebt möglichst naturalistische, gegenstandsnahe Abbildung des Materials an ohne Verzerrung durch Vorannahmen des Forschers eine Erfassung des Gegenstands in der Sprache des Materials.

Dieser Kategorienbildungsprozeß verfährt nach derselben Logik und denselben reduktiven Prozeduren, die in zusammenfassender Inhaltsanalyse eingesetzt werden.

4.1.4 Deduktive Kategorienbildung

Aus neu entwickelten Theorien werden die Kategorien auf das Material hin entwickelt.

4.2 2.Qualitative Technik: Explikation oder Kontextanalyse

Ziel: Herantragen zusätzlichen Materials zu einzelnen interpretativ bedürftigen Textstellen, um diese zu erklären, verständlich zu machen, zu erläutern und explizieren.
Grundgedanke: Genaue Definition der Auswahl des zusätzlichen Materials – entscheidend über die Güte der Explikation.

4.3. 3.Qualitative Technik: Strukturierung oder inhaltsanalytische Technik

Ziel: Bestimmte Strukturen aus dem Material herausfiltern.

1. Formale Strukturierung
2. Inhaltliche Strukturierung
3. Typisierende Strukturierung
4. Skalierende Strukturierung

Literatur

Mayring, P. (1988). Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken.

Weinheim: Deutscher Studien Verlag

Mayring, P. (2000, Juni). Qualitative Inhaltsanalyse. Forum Qualitative Social Research/Forum: Qualitative Social Research (On-line Journal) 1(2) Abrufbar über: <http://qualitative-research.net/fqs/fqs-d/2-00inhalt-d.htm> (Zugriff: Tag, Monat, Jahr).

Niederöest, Bruno (2002, Mai). Die technikunterstützte Analyse von qualitativen Daten mit Word (27 Absätze). Forum Qualitative Social Research/Forum: Qualitative Social Research (On-line Journal) 3(2) Abrufbar über: <http://qualitative-research.net/fqs/fqs.htm> (Zugriff: Tag, Monat, Jahr).

Glaeser, Jochen und Grit Laudel (1999). Theoriegeleitete Textanalyse? Das Potential einer variablenorientierten qualitativen Inhaltsanalyse. Veröffentlichungsreihe der Arbeitsgruppe Wissenschaftstransformation des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung.

Kowall, S. & O'Connel, D.C. (2000). Zur Transkription von Gesprächen. In: U. Flick , E. v. Kardoff & I. Steinke (Hrsg.) Qualitative Forschung-ein Handbuch (s. 437-447). Reinbeck bei Hamburg: Row holt Verlag.